

Die Presse ist also nahezu lahmgelegt. Auch die Abgeordneten, die Herren „M. d. R.“, seufzen unter allerlei Unannehmlichkeiten bei den beengten Verhältnissen im Weimarer Musenstall. Es fehlt ihnen vor allen Dingen die Berliner Reichstagsbücherei. Aberdies haben sie nicht einmal Schreibgelegenheit auf ihren Plätzen, es sei denn, daß sie die Knie als Unterlage benutzen. Sie müssen schon in das „eigens“ eingerichtete Schreibzimmer gehen, den bisherigen — Ankleideraum der Chordamen. Alles Duftige ist daraus freilich verschwunden. Aber man kann dort seine Hände in Unschuld waschen: vier Riesenbeden an der Wand spenden warmes und kaltes Wasser.

Es ist alles behelfsmäßig, alles unzulänglich, aber trotzdem sind diejenigen Parlamentarier, denen es auf ernsthafte Arbeit ankommt, mit Weimar gar nicht unzufrieden. Das System der Kasernierung der Abgeordneten bewährt sich nämlich trefflich zur Förderung der Arbeit. Die Deutsche Volkspartei ist im Hotel Mendel, die Deutschnationale im Hotel Erbprinz untergebracht, in anderen Gasthöfen und im Volkshause wohnen und tagen die übrigen Fraktionen, und die Führer haben ihre Leute vom ersten Frühstück bis zum Nachtmahl in der Hand. Die Sitzungen sind vollzählig besucht. Und die Neuen werden schnell bekannt und lernen die Erprobten schnell kennen. Ablenkung gibt es wenig. „Zu Ehren der Nationalversammlung“ sind natürlich einige Kabarette eröffnet worden, und eine gute, alte Weinstube hat es riskiert, sich 10 000 Aulstern kommen zu lassen, aber so leicht entfernt sich niemand aus seinem behaglichen Gasthof in die Winterkälte, um irgendwo „Betrieb“ zu machen. Das kommt also der Arbeit zugute. In Berlin pflegte doch gut die Hälfte aller „M. d. R.“ in der Großstadt unterzutauchen und den Fraktionsitzungen fernzubleiben.

Ebenso kann die Arbeit im Plenum hier schneller vor sich